

Michael Zinner

Bilden. Machen. Blühen.

Dass das Gute gut bleibt und das andere gut wird.

Ingeborg Bachmann 1960 in einem Brief an Paul Celan

Summary: Die ehemalige 'Anstalt' Schule muss sich angesichts des Paradigmenwechsels in der Pädagogik, der Ratifizierung der Inklusionskonvention und dem Ausbau der Ganztagesbetreuung zu einem differenziert gebrauchsfähigen und atmosphärisch hochwertigen Lebens- und Lernraum für Kinder und Jugendliche wandeln. Schulbauten spielen eine bedeutende Mehrfachrolle als Lernräume der Kinder, als öffentliche Räume in der Kommune und als Vorbilder der Baukultur. Sie sollten schon in der Phase der Projektentwicklung, in der die wesentlichen pädagogisch-räumlichen Entscheidungen getroffen werden, als Fallbeispiele für lebenslanges Lernen aller Beteiligten erkannt werden. Die partizipative Arbeit am Atmosphärischen ist dabei ein Schlüssel zum Erfolg, weil alle – Laien wie Profis – nur den einen, den intuitiven gefühlsmäßigen Zugang dazu haben.

Die Mitbestimmung im Schulbau wird dazu beitragen, mit den Ressourcen unseres Landes zukunftsfähig¹ umzugehen. Alle Beteiligten dürfen in diesem Zusammenhang entsprechende Hausaufgaben erledigen. ArchitektInnen müssen lernen, ihren Kunden zuzuhören und ihre eigene Arbeit verständlich zu vermitteln. Bildungs- und Hochbaubeamte sollten versuchen, ihre Vorbehalte zu überwinden und die Kultur des Ermöglichs der des Vorschreibens vorzuziehen. PädagogInnen und SchülerInnen sind aufgefordert, Räume im Alltag bewusster wahrzunehmen, diese auch mitzugestalten und empfindsamer für Atmosphären zu werden.

Ausgangslage

Die Qualität von Schulraum ist von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. Die räumlich-geometrische Konstitution ist die Basis jeden Gebäudes so auch von Schulen. An ihr werden entscheidende Fragen der Typologie und der Struktur abgehandelt. Das ist eine noch sehr abstrakte Ebene für Laien. Schon unmittelbar eingängig und nachvollziehbar ist für die Menschen in den Schulen die Anmutung des Raumes. Fragen des Materials, der Farben, des Lichts und der Akustik hängen direkt mit unserem Wahrnehmungsapparat zusammen und stehen daher seit jeher im Mittelpunkt der Raumerfahrung. Außerdem gibt es noch die Ebene des Gebrauchs, auf der Funktionalität, Aneignung von Raum und Verhalten im Raum angesiedelt sind. Hier beginnt die 'aktive', meist auch bewusstere Auseinandersetzung mit dem Schulgebäude.

Unbestritten ist der Raum, der vielzitierte 'dritte Pädagoge', eine von vielen Rahmenbedingungen für qualitätvollen Unterricht. Fachleute aus Pädagogik und Architektur fordern vehement eine Neuorientierung im Bereich der Gestaltung von Schulräumen.² Vor allem zeitgemäße eigenverantwortliche und kompetenzorientierte Lernformen werden dafür ins Treffen geführt. Mittlerweile können wir auch schon auf eine Reihe von Schulbauten, seien es Um-, Zu- oder Neubauten, verweisen, die diese Inhalte umgesetzt haben.³ Das ist gut so.

Noch immer aber wird das Gros des Bauvolumens im Rahmen der bisher üblichen Standards⁴ abgewickelt. Um das zu ändern, ist es notwendig, nicht nur die gebauten Ergebnisse, sondern auch den Weg dorthin, den Planungsprozess, unter die Lupe zu nehmen. Denn im Schulbau ist es ähnlich wie in der Pädagogik: „Wir haben kein Erkenntnisdefizit, wir haben ein Umsetzungsdefizit.“⁵

Architektur bzw. Raum ist allerdings eine sehr komplexe (Querschnitts-)Materie, die mit der Betrachtung des Produktionsprozesses noch an Komplexität gewinnt. Es ist schlicht sinnlos zu glauben, wir könnten das Ganze in den Griff bekommen, indem wir einzelne Aspekte isolieren und optimieren lernen.⁶ Die Wissenschaft wird sich weiterhin auf Teile des Ganzen konzentrieren (wollen). Für die Menschen allerdings ist nur die Wirkung von allem zusammen entscheidend. Das sogenannte 'Ganze' lässt sich aus Sicht der RezipientInnen am ehesten mit dem Begriff der Atmosphäre beschreiben. Wir könnten also ausgehend von der Wirkung der Schulbauten postulieren: unsere Schulräume brauchen positive Atmosphären! Und dafür haben ArchitektInnen die räumliche Basis zu schaffen.

Was haben nun Mitbestimmung in der Planung und Atmosphären von Räumen mit zeitgemäßen eigenverantwortlichen und kompetenzorientierten Lernformen zu tun? Wir könnten doch einfach funktionelle, ökonomische und gestalterische Fragen Punkt für Punkt abhandeln und so zu einer Art Handlungsanleitung für guten Schulbau gelangen. Dies ist zum einen in den letzten Jahren ausreichend getan worden.⁷ Zum anderen besteht aber auch die Gefahr, dass Vorschläge allgemeiner Natur nur allzu schnell zu Rezepten verkommen. Rezepte unterstützen uns nicht nur, sie verleiten uns auch, passiv zu bleiben. Dies gilt für professionelle PlanerInnen genauso wie für Laien. Daher soll hier nur kurz anklingen, was konkrete räumliche Lösungen für zeitgemäße Lernformen sein könnten. Im Folgenden wird aber das Hauptaugenmerk auf das Wie gelegt, also auf die Frage, wie wir zu guten räumlichen Lösungen kommen und welche Kompetenzen es dazu braucht.

Lösungen

Die Schule von morgen ist ein Lebensraum und kein Unterrichtsraum. Sie wird mehr die Atmosphäre eines Wohnraums als den einer Anstalt bieten müssen. Es wird hier in den nächsten Jahren viel Veränderung stattfinden. Der bekannte Neurobiologe Gerald Hüther ist sich „ziemlich sicher, dass es in sechs Jahren unsere Schule, so wie wir sie jetzt kennen, nicht mehr geben wird.“⁸ In Zukunft wird Lernen nur mehr zu einem Drittel in der Formation des Frontalunterrichts stattfinden (Instruktion).⁹ Das bedeutet entweder eine höhere Varianz der räumlichen Settings für Instruktion, Großgruppenkreis, Kleingruppenarbeit sowie Einzelarbeit und damit mehr Flächenbedarf, oder eine höhere Flexibilisierung durch das laufende Umstellen des Mobiliars und damit mehr Zeitbedarf. Wenn sich die Politik weiterhin hartnäckig weigert, das dafür notwendige Geld in Bildung massiv und zentral zu investieren, lässt sich beides nicht so ohne weiteres bewerkstelligen.

Trotz allem sei hier festgehalten: für Neubauten gilt es primär, keine fixen Listen mit quantitativ festgeschriebenen Raumtypen in Form eines Raumprogramms als Wettbewerbsunterlagen vorzugeben. Vielmehr müssen die Abläufe eines zeitgemäßen Lehrens und Lernens qualitativ beschrieben werden bei gleichzeitiger Limitierung der Baumasse durch Kennzahlen wie etwa Flächenbedarf je SchülerIn.¹⁰⁺¹¹ Damit können die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen in den Ausschreibungen expliziter formuliert werden. Unsere SchülerInnen brauchen nämlich vor allem Abwechslung, also Räume, die schützen und welche, die exponieren; laute wie leise Räume; abgeschiedene wie zentrale; kleine und große; alles, nur nicht endlose Reihen von ewig gleichen Klassenzimmern. Je anschaulicher

die Abläufe des Alltags in einer neuzubauenden Schule beschreiben sind, desto wahrscheinlicher wird das Siegerprojekt eines entsprechenden Architekturwettbewerbs auf die Vorgabe eingehen können. Es ist eminent wichtig, dass sich hier Menschen aus der Praxis in die Formulierung solcher Vorgaben mit einbringen, da Praxisnähe selbst von den besten BeamtInnen und/oder ArchitektInnen meist nicht gegeben ist.

Für Zu- oder Umbauten bzw. Sanierungen besteht eine ganz andere Ausgangsposition. Hier gibt es bereits konkrete, real existierende NutzerInnen, die in den Planungsprozess mit eingebunden werden müssen!¹² Je klarer das pädagogische Profil der entsprechenden Schule ist, desto konkreter ist die Basis, auf der die Zielformulierungen fußen. Es gilt hier nach Möglichkeiten zu suchen, wie festgeschriebene Raumnutzungen aufgelöst und Neuinterpretationen des Raumgefüges ermöglicht werden können. Nicht die Kreativität der PlanerInnen ist hier der rote Faden. Es sind technische Aspekte wie Brandschutz und Fluchtwegbestimmungen, die im Dialog von Sachverständigen und PlanerInnen neuen Lösungen zugeführt werden müssen, um beispielsweise Lernwerkstätten¹³ oder Lernlandschaften¹⁴ zu ermöglichen. Grundsätzlich bieten Umbauten die Chance, unter Einbindung von ehemaligen Erschließungsflächen die Nutzungsökonomie von Schulhäusern enorm zu steigern. Mehr noch: aus öden, abwaschbaren Gängen können wohnliche und vielfältig differenzierte Raumangebote für selbstbestimmtes Lernen werden. Die 'Anstalt' Schule wird zum Lebens- und Lernraum.

Oft werden diese Chancen nicht wahrgenommen bzw. mögliche Lösungen nicht realisiert. Warum? Weil der Prozess, der zu solchen Lösungen führen kann, zu selten stattfindet. Ausgangspunkt für ein Schulbauvorhaben ist meist die Not, nicht der Wille zur Entwicklung. Entweder wegen Baufälligkeit des Gebäudes oder aufgrund neuer Bedarfszahlen entsteht 'Baudruck'. Selten aus inhaltlich pädagogischen Motiven. Die übliche 'Verhandlungseinheit' zwischen Schule und Schulerhalter in der Projektentwicklung ist noch immer das Klassenzimmer. Das hat für das frühe Finden von Budgets pragmatische Gründe und ist als eine sehr hartnäckige Gewohnheit scheinbar manifest. Vorschrift ist das keine. In der weiteren Planung müssen die DirektorInnen um Mitsprache und Gehör kämpfen. Egal ob saniert, ausgebaut oder vergrößert wird, meist bleibt die Chance einer pädagogisch fundierten inhaltlichen Weiterentwicklung, die unter Umständen alternative bauliche Eingriffe zur Folge haben kann, liegen. Die frühe Einbindung professioneller Begleitung zur gemeinsamen Erarbeitung zukunftsorientierter Inhalte findet nicht statt. So aber entstehen noch mehr Klassenzimmer oder das übliche Ganztagespaket Aufwärmküche + Speiseraum + Aufenthaltsraum oder es werden immer dickere Schichten Kunststoff auf unsere Schulhäuser geklebt. Es ist an der Zeit, diese Abläufe zu durchbrechen!

Prozess

Der Weg ist das Ziel. Für den Schulbau bedeutet dies, die Aufmerksamkeit auf die Mitbestimmung als neue Qualität im Planungsprozess zu legen. Gleich mehrere Vorteile auf einmal sind damit zu erwirken: Schulräume funktionieren dann gut, wenn sie vor Ort eine Lösung darstellen, die dem pädagogischen Leitbild der Schule und den kommunalen Kontext und nicht einer zentralen Richtlinie und übernommenen Standards entsprechen. Wenn dazu in der Projektentwicklung mit den Betroffenen ihre spezifischen Wünsche erarbeitet wurden, wird diese passgenaue Standortlösung möglich! Unter Beachtung der gegebenen Schulkultur können auch die Entwicklungen der konkreten räumlich-pädagogischen Zukunft optimal berücksichtigt werden. Eine solche Flexibilität, die aus den Möglichkeiten vor Ort schöpft, hat mehr Chancen wirksam zu werden. Ein weiterer Vorteil ist die höhere Identifikation der NutzerInnen mit ihrem Schulgebäude. Die Mitarbeit der Betrof-

fenen am Projekt führt also in Summe zu einem besseren Funktionieren der Praxis. Der Gewinn – so er volkswirtschaftlich gemessen würde – lässt die geringen Mehrkosten¹⁵ im Vorlauf der Planung verblassen.

Es gibt allerdings noch einen weiteren Gewinn dieser partizipativen Vorgangsweise. Im Falle der Mitwirkung von betroffenen Laien findet 'implizite/integrierte Baukulturvermittlung' statt. Das Learning by Doing im Falle eines Zu- oder Umbaus einer Schule bewirkt steigendes Bewusstsein für Raum und seine Auswirkungen auf die Menschen. Das wiederum unterstützt die erhöhte Identifikation und einen emanzipierteren Umgang mit dem gebauten Ergebnis. Die Menschen vor Ort sind in der Lage, in Zukunft kreativer mit vorhandenen räumlichen Möglichkeiten umzugehen. Auch das ist eine Garantie für mehr Zufriedenheit mit bzw. in den Schulräumen und damit für mehr Gelingen des Schulbetriebs. Wir können hier also von einer sich selbst verstärkenden Systematik sprechen. Das aktive Mitwirken am Entstehen von Schulraum ist eine in Summe nach wie vor hoch unterschätzte Möglichkeit. Nicht der Aufwand im Vergleich zu üblichen Planungsprozessen sollte betrachtet werden, sondern der Gewinn dazu.

Partizipation löst noch immer Ressentiments aus. Beamte sind beispielsweise in steter Sorge um Kosten bzw. Einhalten von Richtlinien und so darf es uns nicht wundern, dass ein vermeintliches Wunschkonzert der NutzerInnen, das gar mehr Begehrlichkeiten weckt als vernünftig bündelt, so ziemlich das letzte ist, was im Ministerium oder in den Landesschulräten gewollt wird. Vorbehalte der ArchitektInnen haben unter anderem mit ihrem beruflichen Selbstbild zu tun. Sie sind angetreten, um reale Räume bzw. gestalterisch hochwertige Objekte zu schaffen. Nun sind aber das Zuhören, die Vermittlung der eigenen Arbeit und die Gestaltung von Prozessen gefragt. Und die befürchtete 'Verschlumpfung' der Räume steht als Rute im Fenster. Schließlich kommen noch 'systemische Ängste' hinzu: Der gesamte routinierte Ablauf der Projektentwicklung ist ja nicht nur zu hinterfragen bzw. zu verändern, sondern vor allem auch öffentlicher zu machen! Sich also schon vor dem Spiel in die Karten schauen zu lassen, erfordert ein echtes Umdenken und kann nur funktionieren, wenn wir das Kartenspiel nicht als Konkurrenzsportart begreifen sondern als Kooperation.

Kompetenzen

Die Welt wird nicht einfacher, sondern im Gegenteil, sie wird immer komplexer. ¹⁶ Einfache Regelwerke können die Realität nicht mehr abbilden bzw. verarbeiten. Es braucht angemessenere Formen. Im Schulbau gilt es, zeitgemäße Regeln für Prozesse anstatt für Ergebnisse aufzustellen. ¹⁷ Lediglich grobe Rahmenbedingungen zur Sicherung von Mindeststandards sollen festgeschrieben werden, wie das beispielsweise im Schulverbund Pustertal in Südtirol gemacht wird. ¹⁸ Für die schulerhaltende öffentliche Hand bedeutet das einen Wandel von der Kultur des Vorschreibens zur Kultur des Ermöglichens. Ermöglichen gilt hier aber nicht nur für Belange der betroffenen Schulen sondern auch für das eigene Funktionieren der hoheitlichen Verwaltung. Erst wenn Budgets flexibler gehandhabt werden können, freilich mit wirksamen begleitenden Kontrollmechanismen, ist beispielsweise ein Rahmen für das Erstellen von Rahmen gewährleistet. Die Verwaltung braucht also neue rahmende Kompetenzen.

Raum ist wichtig, aber nicht so wichtig, wie ArchitektInnen gerne glauben möchten. Im eingeschriebenen Reflex dieser Berufsgruppe, die Welt retten zu wollen, liegt wahrscheinlich auch der Grund für eine Selbstbezogenheit, die ArchitektInnen nur allzu leicht zu schlechten ZuhörerInnen macht. Die Schulen von heute verändern sich ständig und stetig. Umso wichtiger ist es, jeder Bauaufgabe unvoreingenommen zu begegnen. Auch wenn

sich Inhalte da und dort decken und Wünsche, Anregungen bzw. Begehrlichkeiten von NutzerInnen mitunter wiederholen, so ist doch jedes Projekt ganz eigen. Hier ist vor allem genaues, ernsthaftes Zuhören gefragt. In weitere Folge sind räumliche Lösungen zu vermitteln. Laien können Pläne nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit lesen wie Profis, auch gibt es Schwierigkeiten in der sprachlichen Verständigung, wie jüngste Untersuchungen zeigen.¹⁹ Die beste Architektur bleibt ganz schnell Papier, wenn sie den Menschen in der Planungsphase nicht verständlich gemacht werden kann. ArchitektInnen brauchen also zusätzliche kommunikative Kompetenz.

Üblicherweise sind Laien, die zum ersten Mal mit dem Planen und Bauen konfrontiert sind überfordert. Das zeigt sich durchaus dramatisch, wenn zum Beispiel der Bau des eigenen Hauses ansteht und damit auch meist das größte finanzielle Investment im Laufe des Lebens. Der Spruch „Erst beim zweiten Mal Bauen wird alles richtig gemacht“ entspringt dieser Tatsache. Eine ganze Schule ist komplexer als das eigene Haus. Wenn nun Mitwirkung immer mehr zum Tragen kommen soll, ist es für die NutzerInnen wichtig zu wissen, was Routinen und Gewohnheiten im Schulalltag sind und worin die eigenen räumlich relevanten Bedürfnisse für die pädagogische Zukunft bestehen. Das klingt einfach, ist es aber nicht. Gewohnheiten müssen beispielsweise 'überwunden' werden, um gleichsam hinter die eigenen Kulissen schauen zu können. Vorlieben und Routine müssen von echten Bedürfnissen unterschieden werden und letztlich auch persönlicher Geschmack von zumindest gemeinsam festgehaltener Gestaltqualität. Um räumliche Tatbestände zu reflektieren, wird meist ein bewusster und damit im Gegensatz zum Alltag ein 'neuer' Blick in die Welt geworfen. So muss differenziert werden, was beispielsweise unter dem Begriff 'Schönheit' verstanden wird: Praktikabilität, Neuheit, Sauberkeit, Vertrautheit oder eben ästhetischer Gehalt. Was Laien hier als Grundlage brauchen, fassen wir vereinfacht als ästhetische Kompetenz²⁰ zusammen. Dazu wollen wir abschließend den Begriff der Atmosphäre genauer betrachten.

Atmosphäre

Atmosphärische Qualitäten des Raums beeinflussen immer die handelnden Akteure. Hier ist ein einfaches Beispiel an Hand zweier Städte:²¹ In New York geht die Sonne morgens im Atlantik auf. Ihr Licht ist stahlblau und elektrisierend. Wer dieses Licht erlebt, weiß, warum diese Stadt niemals schläft.²² In San Francisco geht die Sonne abends im Pazifik unter. Ihr Licht ist golden und 'laid-back'. Das erklärt, warum *Otis Redding*²³ hier am Dock sitzend die Zeit verstreichen lassen konnte und den ganzen Tag lang nur Schiffe beobachtete, wie sie ein- und ausliefen. Klima und Wetter sind hier gemeinsam mit landschaftsräumlichen Bedingungen Faktoren für die Atmosphäre von Städten und die Mentalität ihrer Menschen, aus denen die Geschichte des Ortes erwächst. Mentalität und Geschichte wiederum stehen in Wechselwirkung zur Stadt und beeinflussen ihrerseits wieder mögliche Atmosphären. Nicht anders verhält es sich in der Schule.

Eine Schule ist wie eine Stadt ein lebendiges Ganzes und ein kontextuelles Unikat. Zu ihr gehören Menschen mit individuellen Weltbildern, Geschichten und Stimmungen, der Raum mit seiner Geometrie, seiner Bezüglichkeit, seiner Materialität, seinem örtlichen Kontext und seiner Geschichte. Wie jeder Ort bzw. jede Architektur wird Schule im Gebrauch in einer Abfolge von sozialen Situationen in einem „relationalen Raum“²⁴ manifest. Raum wird also erst in uns im Moment der Wahrnehmung gleichsam 'fertiggestellt', was nicht alle ArchitektInnen gerne hören. Atmosphäre als eine 'ganzheitliche Oberfläche' von Raum wird also immer von beidem kriert: einerseits von der äußeren Verfasstheit der

veränderlichen objektiven Umgebung, und andererseits von der inneren Verfasstheit aller handelnden Subjekte im Raum. Atmosphäre ist also ein vielschichtiges räumliches Gesamtprodukt, eine Art erlebte Gestimmtheit des Ganzen.

Auch wenn die NutzerInnen Atmosphären 'mit erschaffen', so haben doch die ArchitektInnen einen großen Anteil am 'Stimmungskuchen' von Raum. Der Schweizer Architekt *Peter Zumthor* spricht in diesem Zusammenhang von der „materiellen Präsenz der Dinge“, vom „Zusammenklang der Materialien“, vom „Klang des Raumes“, von der „Temperatur des Raumes“²⁵ und beschreibt so eine Architektur, die unmittelbar sinnlich und tiefsinnig zu verstehen oder besser zu erleben ist. Er sagt von sich selbst: „Ich komme in ein Gebäude, sehe einen Raum und bekomme die Atmosphäre mit, und in Sekundenbruchteilen habe ich ein Gefühl für das, was ist.“²⁶ 'Mitbekommen' und 'Gefühle-haben' ist also wichtig. Damit gute Atmosphären in unseren Schulen gelingen, ist ein möglichst hoher Grad an Sensibilisierung für Körper, Wahrnehmung und Raum aller Beteiligten Voraussetzung.

Atmosphäre ist in nochmals anderen Worten „der wirkungsmächtigste Faktor im Erleben von Architektur.“²⁷ Die Wahrnehmung von Atmosphäre können wir nicht ablegen. Vielmehr 'imprägnieren' wir sie durch unsere Wahrnehmungssozialisation und 'verzerren' sie durch Handlungssituationen innerhalb von Gruppen. Atmosphäre wahrnehmen und (mit) gestalten, heißt zwischen Denken/Abstraktion und Gefühl/Sinnlichkeit in uns zu 'spielen'. Die Wiederentdeckung, Bildung und Kultivierung unserer „atmosphärischen Kompetenzen“²⁸ ist neben sozialen Kompetenzen ein substanzieller Schlüssel für alle Beteiligten, um in Mitbestimmungsprozessen zu mehr tatsächlicher Raumqualität in den Ausbildungsstätten zu gelangen.

Die Berliner Architektin *Susanne Hofmann* bringt die magische Verbindung von Atmosphäre und Partizipation auf den Punkt: „Raumatmosphären werden als partizipative Entwurfsstrategie eingesetzt. Die Erörterung von erlebten und gewünschten Atmosphären umgeht den festgelegten Code einer für Laien oft schwer verständlichen architektonischen Zeichnung. Dieses Verfahren ermöglicht es, auch komplexe, oft unbewusste oder schwer kommunizierbare Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Es fördert eine multikulturelle Kommunikation und erleichtert die Identifikation mit der gebauten Umwelt.“²⁹

Zukunftsprojekt

Zusammenfassend können wir auf die entschiedene Wichtigkeit von partizipativen Prozessen in der Schulbauplanung verweisen. Mitbestimmung ist zukunftsfähig und wird sich rechnen – vorab hinsichtlich ihrer Investitionen und darüber hinaus wegen ihrer Umwegrentabilitäten. Alle Beteiligten müssen ihre je eigenen prozessrelevanten Kompetenzen entsprechend entwickeln bzw. entdecken (Rahmung durch die Ämter, Vermittlung durch die Fachwelt, Wahrnehmung der Laien). Dies ist ein Projekt, das unsere Gesellschaft für die nächsten Jahre in Anspruch nehmen wird. Wenn wir eine höhere 'Gebrauchsfähigkeit' unserer Bildungsbauten in den nächsten Jahr(zehnt)en erreichen wollen, dann muss jetzt gehandelt werden. Wie kann das nun konkret gelingen?

Bilden

Erstens durch Veränderung in der Ausbildung der Beteiligten. Baukulturvermittlung für ArchitektInnen, KunsterzieherInnen und Verwaltungsbeamte sowie ästhetische Bildung für SchülerInnen, PädagogInnen und Verwaltungsbeamte werden an Universitäten, Pädagogischen Hochschulen, Verwaltungsakademien³⁰ und Schulen verstärkt einzuführen sein. Die-

se Inhalte fördern die Kommunikations- und damit letztlich auch die Beziehungsfähigkeit aller Betroffenen. Denn schließlich ist Beziehung wie der Raum³¹ ebenfalls ein Pädagoge.

Machen

Zweitens erreichen wir diese Ziele durch Handeln, also Praxis. Jeder Neu-, Zu- oder Umbau einer Schule ist immer auch eine Lernsituation für alle Beteiligten. Diese Chance können wir verstreichen lassen und die Auseinandersetzung mit fachfremden Inhalten passiv erleiden, missverstehen oder ablehnen. Wir können diese Gelegenheit aber auch beim Schopf packen. Das mag mehr Kraftanstrengung bedeuten, bereitet allerdings letztlich aber auch mehr Freude. Wie bei allen positiven Regungen werden dann jene Drogen in unserem Gehirn ausgeschüttet, von denen die Hirnforschung sagt, dass sie das Um und Auf für Lernerfolge sind.³²

Blühen

Wir sehen unseren Nachwuchs in differenzierten Bildungsräumen, die Atmosphären des Verweilens, der Konzentration, des Rückzugs genauso wie solche des Versammelns, des Beobachtens und des Feierns bieten. Wir sehen eine Organisation von Raum und Zeit, die dazu dient, positive Gefühle in uns auszulösen, um einfach und gut zu lernen. Wir erleben Bewegung und wir spüren Stille, wir hören Musik und wir lauschen der Konzentration. Wir riechen gesundes Essen und wir schnuppen an der Zukunft. Wir wachsen auf in Räumen, die früher einmal Schule hießen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Der Begriff der „Zukunftsfähigkeit“ wird dem der „Nachhaltigkeit“ vorgezogen. Erstere ist im Gegensatz zur Zweiteren in einer inhaltlichen Breite in die Diskussion eingeführt, die die sozialen, kulturellen und ästhetischen Dimensionen mit einschließt. Nachhaltigkeit wird nach wie vor oft auf technische Maßnahmen (Dämmung, Baustoffökologie) reduziert, die natürlich unabdingbar sind, aber für sich alleine zu kurz greifen.
- ² Beispielhaft sei der „Österreichische Baukulturreport 2011“ genannt.
- ³ Internationale Beispiele: Hellerup Skolen, Kopenhagen (*Arkitema Architects/LOOP*, 2002), Projekte der 'Baupiloten' in Berlin (*Hofmann*, 2002 bis 2012), Grundschule Welsberg, Südtirol (*Hellweger/Watschinger*, 2009), Schulen von *Hertzberger* in Holland (insbesondere von 1990 bis 2012). Nationale Beispiele: VMS Alberschwende, Vorarlberg (*Hagspiel/Hammerer*, 2010), Sonderschule Schwechat (*fosch&fuchs*, 2006), Bildungscampus Hauptbahnhof Wien (*PPAG*, 2013) u.v.m.
- ⁴ Mit Standards sind hier vor allem Schulbaurichtlinien gemeint, die sich verschiedentlich noch immer auf festgeschriebene Raumprogramme stützen. Dort, wo diese formal nicht zwingend sind, bleiben sie hartnäckig in den Tagesordnungen.
- ⁵ *Gerald Hüther*, 2012, ZDF-Interview.
- ⁶ Die wissenschaftlich-induktive Herangehensweise an Architektur als Phänomen ist eine umstrittene. Wir können beispielsweise gewisse physische Reaktionen auf eine Farbe messen, das schließt aber noch lange nicht aus, dass diese Farbe in einem anderen räumlich-zeitlich-sozialen Kontext nicht auch noch andere Reaktionen hervorrufen können.
- ⁷ Entsprechende Literatur von *Hertzberger*, der *Montag-Stiftung* in Bonn und *Lederer + Pampe*. Entsprechende Webforen www.lernraeume-aktuell.de; www.schulen-planen-und-bauen.de.
- ⁸ *Gerald Hüther*, 2012, ZDF-Interview.
- ⁹ *Otto Seydel*, 2011, S. 23
- ¹⁰ Der Bedarf wird heute in ambitionierten Wettbewerben mit bis zu 6m² je SchülerIn festgelegt. Vor 20 Jahren war es die Hälfte.
- ¹¹ Diese Forderung ist nicht nur in wenigen Pilotprojekten (Bildungscampus Hauptbahnhof, Bildungscampus Gnigl) zu erfüllen, sondern als Ausdruck eines Wandels der Einstellung der öffentlichen Hand zum Schulbauwesen zu verstehen.

- ¹² Vergleiche dazu die Empfehlung im „Baukulturreport 2011“ (S. 137) bzw. den Punkt 5 der „charta schulUMbau“.
- ¹³ Beispiele: „Grundschule in Welsberg“ (Neubau/siehe *Watschinger*) oder „VMS Alberschwende“ (Umbau/siehe *Hammerer*).
- ¹⁴ Beispiele: „Hellerup Skolen“ in Kopenhagen (*Arkitema Architects/LOOP*) oder „Telefonplan School“ in Stockholm (*Rosan Bosch*).
- ¹⁵ Je nach Größe des Bauvolumens wird der Anteil auf bis zu 0,5% der Bausumme geschätzt (vgl. Baukulturreport 2011, S. 137). Vor allem kleinere Projekte sind hier wichtig, da das stückweise An-, Um- und Einbauen meist keine kohärenten Räume hinterlässt. Hier wäre ein zentral angebotener Ombudsdienst ein denkbarer Lösungsansatz.
- ¹⁶ Genauso gut ist es allerdings denkbar, dass eine annähernd stabil komplexe Welt uns nur komplexer erscheint, weil wir unseren Blick auf sie ständig und zunehmend verkomplizieren! Aber auch in diesem Fall bedeutet es, auf die wahrgenommene und nicht auf die ansteigende Komplexität zu reagieren.
- ¹⁷ Vergleiche dazu: *Montag Stiftung* in Bonn mit dem Buch „SCHULEN PLANEN UND BAUEN. Grundlagen und Prozesse“
- ¹⁸ Siehe dazu die Arbeit von *Josef Watschinger*, 2007.
- ¹⁹ Siehe dazu die Arbeit vom *Riklef Rambow*, 2000.
- ²⁰ Siehe dazu *Gernot Böhme*, 2007, S. 31ff.
- ²¹ Der Verfasser bereiste 1993 acht Wochen lang als Architekturstudent die USA und erlebte die Städte New York und San Francisco im unmittelbaren Vergleich.
- ²² „New York, New York“ Komponist: *John Kander*; Songwriters: *Leonard Bernstein, Betty Comden, Adolph Green*; bekannteste Version: *Frank Sinatra* 1980. Text: „I want to wake up in that city that never sleeps“.
- ²³ „(Sittin' On) The Dock of the Bay“ von *Otis Redding* und *Steve Cropper* 1967. Text: "Sittin' in the morning sun - I'll be sittin' when the evening comes - Watching the ships roll in - Then I watch 'em roll away again, yeah - I'm sittin' on the dock of the bay - Watching the tide roll away - Ooh, I'm just sittin' on the dock of the bay wastin' time"
- ²⁴ *Böhme, Jeanette*, 2009. S. 15.
- ²⁵ *Peter Zumthor*, 2006. Kapitelbezeichnungen
- ²⁶ *Peter Zumthor*, 2006. S. 13.
- ²⁷ *Falk Jaeger*, 2007.
- ²⁸ *Nikolaus Kuhnert, Anh-Linh Ngo et al.*, 2006. S. 23; vgl. bzw. siehe: *Reinhard Knodt*, 1994, S. 50.
- ²⁹ *Susanne Hofmann*, 2012, Website: Baupiloten.com
- ³⁰ Vergleiche dazu auch die Einschätzung im „Österreichische Baukulturreport 2011“ auf S.90, die einen großen Nachholbedarf feststellt.
- ³¹ Nach *Loris Malaguzzi*, Reggio-Pädagoge, siehe dazu die Arbeit von *Tassilo Knauf*, 2000.
- ³² Siehe dazu die aktuelle Arbeit von *Gerald Hüther*, 2012.

LITERATUR

- Arkitema Architects: Projekt Hellerup Skolen in Kopenhagen, betreut von LOOP (<http://www.loop.bz/>), einem Consulting Büro für Schulentwicklung. Abrufbar unter: <http://www.arkitema.com/Laering+Learning/Projekter/Hellerup+Skole.aspx> (23.9.2012).
- Böhme, Gernot: Architektur und Atmosphäre. In: archplus 178: Die Produktion von Präsenz. ARCH+ Verlag GmbH, Aachen 2006. S. 42ff.
- Böhme, Gernot: Atmosphären wahrnehmen, Atmosphären gestalten, mit Atmosphären leben: Ein neues Konzept ästhetischer Bildung. In: Goetz Rainer, Graupner Stefan (Hrsg.): Atmosphäre(n). Interdisziplinäre Annäherung an einen unscharfen Begriff. kopaed verlagsgmbh, München 2007. S. 31ff.
- Böhme, Jeanette: Raumwissenschaftliche Schul- und Bildungsforschung. In: Böhme, Jeanette (Hrsg.): Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums. VS Verlag, Wiesbaden 2009. S. 14ff.
- Bosch, Rosan: „Telefonplan School“ in Stockholm geführt von Vittra, einer schwedischen „Free School Organization“. Abrufbar unter: www.rosanbosch.com/en/project/vittra-telefonplan# (23.9.2012).
- Bundeskanzleramt, Österreichisches (Hrsg.): Österreichischer Baukulturreport 2011. Wien 2011.
- Hammerer, Franz (Hrsg.): RaumBildung. Hausdruckerei des BMJUKK, Wien 2012.
- Hertzberger, Herman: Space and learning. 010 Publishers, Rotterdam 2008.

- Hertzberger, Herman; de Swaan, Abram: The Schools of Herman Hertzberger. Alle Scholen. 010 Publishers, Rotterdam 2009.
- Hüther, Gerald: Jedes Kind ist hoch begabt: Die angeborenen Talente unserer Kinder und was wir aus ihnen machen. Albrecht Knaus Verlag, München 2012.
- Hüther, Gerald: Interview am 2.9.2012 mit dem Philosophen Richard David Precht in der ZDF-Sendereihe „Precht“. Abrufbar unter: <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/Video/1720560/Macht-Lernen-dumm%253F#/beitrag/video/1720560/Macht-Lernen-dumm%3F> (23.9.2012).
- Hofmann Susanne: Partizipation, Webtext 2012. Abrufbar unter: <http://www.baupiloten.com/partizipation/> (27.9.2012).
- Jaeger, Falk: Das gefühlte Haus. In: Der Tagesspiegel, Online-Artikel vom 23.06.2007. Abrufbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/architektur-das-gefuehlte-haus/966720.html> (7.5.2012).
- Knauf, Tassilo: Reggio-Pädagogik. Ein italienischer Beitrag zur konsequenten Kindorientierung in der Elementarerziehung. Aus: Fthenakis, Wassilios E.; Textor, Martin R. (Hrsg.): Pädagogische Ansätze im Kindergarten. Beltz, Weinheim und Basel 2000, S. 181-201. Abrufbar unter: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1595.html> (23.9.2012).
- Knodt, Reinhard: Atmosphären. In: Ästhetische Korrespondenzen. Denken im technischen Raum. Stuttgart 1994.
- Kuhnert, Nikolaus; Ngo, Anh-Linh et al.: Die Produktion von Präsenz. Potenziale des Atmosphärischen. In: archplus 178: Die Produktion von Präsenz. ARCH+ Verlag GmbH, Aachen, Juni 2006. S. 22ff.
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.): SCHULEN PLANEN UND BAUEN. Grundlagen und Prozesse. Jovis, Berlin 2012.
- plattform schulUMBau: charta schulUMBau. 2010. Abrufbar unter: <http://www.schulumbau.at/charta.asp> (23.9.2012).
- Rambow, Riklef: Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur. Waxmann, Münster 2000.
- Seydel, Otto: Der dritte Pädagoge ist der Raum. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Raumpilot Lernen. Arno Lederer, Barbara Pampe, Karl Kraemer Verlag, Stuttgart + Zürich, 2. unv. Aufl. 2011, S. 23.
- Watschinger, Josef; Kühebacher, Josef (Hrsg.): Schularchitektur und neue Lernkultur. Neues Lernen – Neue Räume. h.e.p. verlag, Bern 2007.
- Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Raumpilot Lernen. Arno Lederer, Barbara Pampe, Karl Kraemer Verlag, Stuttgart + Zürich, 2. unv. Aufl. 2011.
- Zumthor, Peter: Atmosphären. Architektonischen Umgebungen. Die Dinge um mich herum. Birkhäuser, Basel 2006.

ZUM AUTOR

Architekt Michael ZINNER, Studium an der TU Wien, Dipl.-Ing., hat nach Projektleitungen im Schul- und Wohnbauten für Helmut Wimmer 1998 die Architekturgruppe »querkraft architekten« im Vierer-Team in Wien mit gegründet. Für seine Arbeiten in der Gruppe erhielt er 2002 den Bauherrnpreis und 2004 den »Young Architect of the Year Award« der Zeitschrift »Building Design« in London und den Förderpreis der Stadt Wien. Im selben Jahr war er Mitaussteller des österreichischen Beitrags »gegen den Strom« an der 9. Architekturbiennale in Venedig. Michael ZINNER, Jahrgang 1965, ist Mitautor des musisch-kreativen Oberstufenlehrplans am BRG Traun in OÖ und unterrichtet seit 2004 an der AHS das Fach »Bildnerisches Gestalten – Architektur«. Er bestritt Lehraufträge an der TU Wien, TU Graz und Universität Innsbruck sowie eine Gastprofessur in Rhode Island, USA. Ab 2005 war er Assistent an der Kunstuniversität Linz, wo er seit 2010 als Assistenzprofessor zum Schwerpunkt »schulRAUMkultur« forscht. Seit 2011 entwickelt er mit Roland Gruber die partizipative Ideenfindungsstrategie der »vor ort ideenwerkstatt für Schulen«. 2012 kuratierte er das internationale Symposium »schulRAUMkultur« der Kunstuniversität Linz.

ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

ÖSTERREICHISCHE PÄDAGOGISCHE ZEITSCHRIFT

163. Jahrgang des ÖSTERREICHISCHEN SCHULBOTEN

HEFT 3-4|2013

VERLEGER: Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG, 1090 Wien, Frankgasse 4

E-Mail: E&U@oebv.at / Internet: <http://www.oebv.at> (=Zeitschriften)

HERAUSGEBER: BSI Mag. Helga Braun / LSI Dr. Walter Weidinger

REDAKTION: HR Dr. Wilhelm Beranek (01) 40136-261 / BSI Mag. Helga Braun, Bezirksschulrat Korneuburg, (02262) 90250 / LSI Mag. Dr. Wolfgang Gröpel, Stadtschulrat für Wien, (01) 525 25-0 / MR Mag. Augustin Kern, bm:ukk, (01) 53120-0 / Vizerektorin Univ.-Doz. Dr. Gabriele Khan, Pädagogische Hochschule Kärnten, (0463) 508508-0 / Dr. Walter Weidinger (01) 40136-261.

KORRESPONDENTINNEN UND KORRESPONDENTEN: Dr. Rudolf Beer, Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, 0680-2343786 / Dr. Adelheid Berghammer (Oberösterreich), Pädagogische Hochschule, (0732) 7470-2256 / Mag. Claudia Böhler-Wüstner (Vorarlberg), Pädagogische Hochschule, (05522) 31199-403 / Mag. Reinhold Embacher (Tirol), Neue Mittelschule 2 Schwaz, (05242) 73855 / BSI Dr. Reinhard Goger (Burgenland), Bezirksschulrat Oberwart, (03352) 32571-0 / Prof. Dr. Hannelore Kenda (Kärnten), Pädagogische Hochschule, (0463) 508508-406 / Vizerektorin Univ.-Doz. Dr. Gabriele Khan, Pädagogische Hochschule Kärnten, (0463) 508508-0 / Mag. Claudia Koch, bm:ukk, (01) 53120-0 / Dir. Dr. Rudolf Meraner (Südtirol), Pädagogisches Institut, (0039) 0471 417220/ LSI Mag. Josef Thurner (Salzburg), Landesschulrat für Salzburg, (0662) 8083-0 / Dir. Dr. Josefa Widmann (Niederösterreich), Europa-Mittelschule Pyhra, (02745) 2217 / Dr. Maria Winter (Steiermark), Pädagogische Hochschule, (0316) 8067-104 / Patrick Wolf, M.A., (Wien), Stadtschulrat für Wien, (01) 525 25-0 / MR Dr. Wilhelm Wolf, bm:ukk, (01) 53120-0.

ANSCHRIFT DER REDAKTION: 1090 Wien, Frankgasse 4, Telefon (01) 40136-261

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement € 65,- / zuzüglich Versandkosten. Einzelheft € 21,80 / zuzüglich Versandkosten. Die Hefte erscheinen in den Monaten Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Eine Abbestellung des Abonnements kann immer nur am Jahresende erfolgen. Stornierungen werden bis 31. 12. entgegengenommen.

BESTELLUNGEN: Medienlogistik Pichler-ÖBZ GmbH & Co KG, A-2355 Wiener Neudorf, Postfach 133, Telefon (02236) 63535.

ANZEIGEN: auf Anfrage unter E&U@oebv.at

UMSCHLAG und LAYOUT: Susanne Hörner / Martin Stumpauer

REDAKTION ÖBV: Thomas Herok

HERSTELLER: Martin Stumpauer

DRUCK & VERSAND: Druckerei Theiss GmbH, St. Stefan im Lavanttal

Mit der Einreichung seines Manuskriptes räumt der Autor dem Verlag für den Fall der Annahme das übertragbare, zeitlich und örtlich unbeschränkte ausschließliche Werknutzungsrecht (§ 24 UrhG) der Veröffentlichung in dieser Zeitschrift ein, einschließlich des Rechts der Vervielfältigung in jedem technischen Verfahren (Druck, Mikrofilm etc.) und der Verbreitung (Verlagsrecht) sowie der Verwertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, des Rechts der Vervielfältigung auf Datenträger jeder Art, der Speicherung in und der Ausgabe durch Datenbanken, der Verbreitung von Vervielfältigungsstücken an die Benutzer, der Sendung (§ 17 UrhG) und sonstigen öffentlichen Wiedergabe (§ 18 UrhG). Gemäß § 36 Abs. 2 UrhG erlischt die Ausschließlichkeit des eingeräumten Verlagsrechts mit Ablauf des dem Erscheinen des Beitrags folgenden Kalenderjahres; dies gilt nicht für die Verwertung durch Datenbanken, diese wird gesondert entgolten.

Bitte beachten Sie, dass in „Erziehung und Unterricht“ nur Erstveröffentlichungen aufgenommen werden können. Artikel sollen acht Seiten möglichst nicht überschreiten. Fordern Sie von der Redaktion Word-Template und Schriftpaket für die Erstellung des Manuskripts an. Senden Sie Ihre Manuskriptdatei und einen Ausdruck davon (Bilddateien zusätzlich extra!) an den Korrespondenten Ihres Bundeslandes oder direkt an die Redaktion „Erziehung und Unterricht“, Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG, 1090 Wien, Frankgasse 4. E-Mail: E&U@oebv.at

Schwerpunkt: Rahmenbedingungen für einen qualitätvollen Unterricht

Koordination: Josefa Widmann

Josefa Widmann, Vorwort	282
Hannelore Kenda, Bilden die Pädagogischen Hochschulen „bessere“ LehrerInnen aus?	284
Anna Winkelbauer/Christina Handler/Eva Mittermair, Mentoring als Begleitmaßnahme für den Berufseinstieg von LehrerInnen	291
Eva-Maria Engelsberger, Personalentwicklung in Schulen	301
Michaela Katstaller/Tina Hascher, Lernumgebungen positiv(er) gestalten. Ergebnisse zur Bedeutung von Competition und Misserfolgserfahrungen für die Einstellungen von Jugendlichen gegenüber der Schule	309
Michael Zinner, Bilden. Machen. Blühen.	318
Peter Baumgartner/Erich Herber, Höhere Lernqualität durch interaktive Medien? – Eine kritische Reflexion	327
Renate Kainzmayer/Marlies Pietsch/Elisabeth Wörter, EPIK – Die Domänen der pädagogischen Professionalität	336
Johanna Eidenberger/Ute Sandberger, Bietet die Neue Mittelschule Rahmenbedingungen für einen qualitätvollen Unterricht?	342
Rotraud A. Perner, Schöpfungskraft gegen Erschöpfung	351
Ferdinand Eder/Franz Hofmann, Unterstützungssysteme für LehrerInnen und Schulen	357

Erziehungswissenschaft aktuell

Günther Bärnthaler, Lernbereichsintegrativer Deutschunterricht in Zeiten der Bildungsstandards und ihrer zentralen Überprüfung	369
--	-----

Josefa Widmann

Vorwort

Was macht einen qualitätvollen Unterricht aus? Dies ist eine der zentralen Fragen in der langjährigen schulpolitischen Diskussion um das Thema Schulqualität. Eng im Zusammenhang damit stehen die Grundvoraussetzungen und die Rahmenbedingungen für einen gelingenden Unterricht, in dem Lernen ermöglicht und unterstützt wird, damit die entsprechenden Kompetenzen erworben werden können.

Gerade vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Standardtestungen und der neuen Herausforderungen sollen Rahmenbedingungen beleuchtet werden, welche für einen qualitätvollen Unterricht notwendig sind.

Die Beiträge im vorliegenden Teilschwerpunkt zum Thema „Rahmenbedingungen für einen qualitätvollen Unterricht“ konzentrieren sich im Wesentlichen auf fünf Bereiche:

- Studienaufnahmegespräch und Mentoring für JunglehrerInnen
- Personalentwicklung
- Schul- und Klassenklima
- Schularchitektur
- Unterstützungsmaßnahmen für LehrerInnen und Schulen

Die Themenbereiche sollen sich wie ein roter Faden von der Entscheidung für den Lehrberuf bis zu den Unterstützungsmöglichkeiten für die LehrerInnen ziehen.

Beginnend bei der LehrerInnenausbildung berichtet *Hannelore Kenda* vom Studienaufnahmegespräch als richtungsweisenden Qualitätsfaktor.

Um den Berufseinstieg zu erleichtern, stellen *Anna Winkelbauer*, *Christina Handler* und *Eva Mittermair* eine qualitative Untersuchung zum Thema Mentoring für JunglehrerInnen mit Überlegungen zu einem möglichen Mentoringkonzept vor.

Die Tatsache, dass Personalentwicklung ein „hot potato“ ist, untermauert *Eva-Maria Engelsberger* mit Zugängen im schulischen Setting, bei der die Rolle der Schulleitung als wesentlicher Parameter hervorgehoben wird.

Michaela Katstaller und *Tina Hascher* präsentieren die Ergebnisse einer empirischen Studie zur Bedeutung von Kooperation und Misserfolgserfahrungen für die Einstellungen von Jugendlichen gegenüber der Schule.

Von der Wandlung der ehemaligen „Anstalt“ Schule zu einem atmosphärisch hochwertigen Lebensraum schreibt *Michael Zinner* und fordert Mitbestimmung beim Schulbau und eine „Kultur des Ermöglichens und nicht des Vorschreibens“.

Peter Baumgartner und *Erich Herber* gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, ob eine höhere Lern- und Unterrichtsqualität erzielt wird, wenn in der Schule interaktive Medien zum Einsatz kommen.

Renate Kainzmayer, Marlies Pietsch und Elisabeth Wörter lassen in ihrem Beitrag Domänen pädagogischer Professionalität wie Reflexions- und Diskursfähigkeit, Professionsbewusstsein, Personal Mastery und andere kritisch Revue passieren.

Der Beitrag von *Ute Sandberger* und *Johanna Eidenberger* hinterfragt die Möglichkeit der NMS als verbesserte Rahmenbedingung für qualitätvollen Unterricht und untersucht die Sichtweisen der Beteiligten.

Abschließend werden der Bedarf an Unterstützung mit Angeboten von *Rotraut A. Perner* aufgezeigt und die Möglichkeit des Aufrechterhaltens der personalen Ressourcen durch Unterstützungssysteme von *Ferdinand Eder* und *Franz Hofmann* erörtert.

Mein besonderer Dank gilt den Autorinnen und Autoren für die facettenreichen Beiträge, und ich hoffe, damit einige wichtige Aspekte von Rahmenbedingungen beleuchtet zu haben, damit guter Unterricht gelingen kann.